

Der neue Lenzburger Strafanstaltsdirektor M. Pfrunder stellte sich vor

Strafvollzug: Ansprüche, Widersprüche

HH. Im Spannungsfeld zwischen den Ansprüchen von Gesetz und Gesellschaft und der oft widersprüchlichen Realität von deren Vollzug steht die Strafanstalt Lenzburg; das macht die Arbeit im Strafvollzug nicht einfacher. Dies ging aus einem Referat von Strafanstaltsdirektor Dr. Martin Pfrunder bei der Freisinnigen Frauengruppe und der Freisinnigen Partei Lenzburg hervor, mit welchem sich «der neue Mann in Lenzburg» der Öffentlichkeit vorstellte. Über die Neu- und Ausbaupläne der Strafanstalt orientierte Grossrätin Margrit Suter aus Seon; sie ist Mitglied der entsprechenden Kommission.

Soll der Strafvollzug Rache und Vergeltung oder vielmehr Hilfe für diejenigen sein, die sich in der Gesellschaft nicht zurechtfinden? Strafanstaltsdirektor Dr. Martin Pfrunder stellte die Frage an den Anfang seiner Ausführungen. Sie steht bei den Diskussionen um Strafanstalt und Strafvollzug immer zumindest im Hintergrund, auch in der Stadt Lenzburg, welche seit 118 Jahren mit dieser kantonalen Institution in ihren Gemarkungen und deren leitenden Persönlichkeiten und Angestellten lebt. Es ist deshalb jeweils von öffentlichem Interesse, wer der «Mann in Lenzburg» ist. Vor zahlreichen freisinnigen Zuhörer(innen) stellte der neue Strafanstaltsdirektor sich und seine Arbeit vor.

Einst Sensation und Revolution

Die Strafanstalt Lenzburg stellte 1864 in ganz Europa eine Sensation bezüglich der unüblichen Bauweise und eine Revolution bezüglich des Strafvollzugs dar. Ihr erster Direktor Rudolf Müller war seiner Zeit weit voraus. Auf ihn geht das «Stufen-System» zurück, welches gutes Verhalten der Insassen mit Hafterleichterungen belohnte, er führte den (noch bescheidenen) Gefangenenlohn und die bedingte vorzeitige Entlassung ein, und die Schutzaufsicht nach der Entlassung wurde ebenfalls in Lenzburg erfunden. Nicht realisieren konnte Müller damals den Einsatz von zivilen Angestellten, das Personal setzte sich aus strafversetzten Polizisten zusammen.

Strafe vollziehen und wieder eingliedern

Aufgabe der Strafanstalt ist es nach wie vor, einerseits die vom Gericht ausgefallte Strafe zu vollziehen und andererseits die Wiedereingliederung in die Gesellschaft vorzubereiten. Der Strafvollzug ist für den Betroffenen hart: er wird eingeschlossen, aus dem Beziehungsgeflecht herausgerissen, isoliert, hat keine Wochenend-Perspektive, oft genug persönliche Schwierigkeiten am Hals. Der Widerspruch ist klar: Man hält die Gefangenen mit dem Strafvollzug von jener Gesellschaft fern, in welche sie - ebenfalls gemäss gesetzlichem Auftrag - wieder eingegliedert werden sollten. Trotzdem bemüht man sich, so gut es geht, auch die zweite Aufgabe wahrzunehmen. Die Arbeit sieht Pfrunder als Erziehungsmittel Nummer eins, nicht nur als Angewöhnung zur normalen Situation «draussen», sondern auch als Beschäftigungstherapie und mithin eigentliche Erleichterung der Haft. Zu den Wiedereingliederungsmassnahmen gehören auch die Besuche durch Angehörige und Telefonate zweimal im Monat; die Beziehungen, mit den Mitmenschen sollen aufrecht erhalten werden. Wichtigstes Mittel, um die Insassen wieder an die Freiheit zu gewöhnen, ist die Urlaubsgewährung. In 97 Prozent der

Fälle wird diese nicht missbraucht, Voraussetzung ist allerdings eine aufwendige Vorbereitung durch das Strafanstaltspersonal. Einzel- und Gruppengespräche, Schule und Kurse, sportliche Betätigung usw. helfen bei der Problembewältigung. Schliesslich bilden die Halfreiheit mit Aufenthalt im Heim und auswärtiger Betätigung und die Schutzaufsicht nach der Entlassung die letzten Stufen der Wiedereingliederungsbemühungen. Kriminalität beginnt meist mit gestörten Familienverhältnissen, was die Aufgabe nach der Strafverbüsung natürlich erschwert.

Überfordertes Personal

Sorgen bereiten der Anstaltsführung nicht nur die Insassen - unter welchen immer mehr (heute 30 Prozent) Drogenabhängige sind, für welche keine Mittel zur Entwöhnung vorhanden sind -, sondern auch das Personal, welches durch die Verhältnisse oft überfordert ist. Das liegt nicht an der Qualität der Mitarbeiter, sondern einerseits an ihrer Aufgabe, andererseits an ihrer Anzahl. Ein Meister in der Strafanstalt muss ja nicht nur für die Sicherheit und die positive Beeinflussung seiner «Schäfchen» sorgen, sondern sollte auch noch produktiv arbeiten mit Leuten, die gar nicht immer zur Arbeit motiviert sind. Hinzu kommt, dass der Personalbestand in Lenzburg trotz immer höherer Anforderungen nicht aufgestockt wird. 67 Beamte plus einige nebenamtliche Stellen wie Pfarrer, Arzt, Psychologe stehen im Einsatz; auf 1983 sind zwei weitere Stellen bewilligt worden. Wie Pfrunder betont, bedingt gerade der «humane Strafvollzug», wenn dem Gefangenen als Mensch mit eigenen Problemen begegnet werden soll, einen höheren Personalaufwand, abgesehen von stärker notwendigen Sicherheitsüberwachungen. Der Personalumschulung wird übrigens grosses Gewicht beigemessen, Strafanstaltsbeamter ist heute ein diplomierter Beruf.

Um- und Ausbau der Strafanstalt

Grossrätin Margrit Suter erläuterte die Um- und Ausbaupläne für die Strafanstalt. Es geht darum, die Sicherheit im Eingangsbereich zu erhöhen, indem eine neue «Schleuse» gebaut wird, als Ersatz der «Kirche» im Turm werden Mehrzweckräume und eine Turnhalle benötigt, die Werkstätten müssen saniert und vergrössert werden, Gesprächsräume, Besucherräume und Verwaltungsbüros sind notwendig und, um Fluchten zu vermeiden, hätte man gern eine eigene Zahnarztpraxis. All diese Begehren können mit einem neuen Mehrzweckgebäude, welches auf dem Areal des heutigen Direktionsgartens ausserhalb der Mauer errichtet und mit dem bestehenden Eingangstor verbunden wird, erfüllt werden. Aus dem Projektwettbewerb ging das Architekturbüro Burgherr und Wälti, Lenzburg, siegreich hervor. Zusammen mit der ebenfalls notwendigen Sanierung der Altbauten werden die Kosten auf 15 bis 16 Millionen Franken zu stehen kommen. Ende 1983 sollte die Grossratsvorlage reif sein, und wenn sie genehmigt wird, könnte von 1985 bis 1987 gebaut werden.